

Die

St. Marien = Kirche

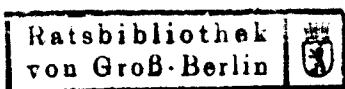
zu Berlin.



Berlin, 1819.

Gedruckt bei W. Dieterich.

Diese Schrift ist vom Herrn Stadtrath Klein verfaßt,
und der Ertrag derselben soll zur Erweiterung und
Verschönerung der Mariens Orgel verwendet werden.



Wenn am Schlusse des Jahres 1817 das herrliche Fest der dritten Jubelfeier der evangelischen Christenheit für drei ansehnliche Gemeinden Berlins durch die Gnade des frommen und allverehrten Königs den Zusatz zu ihrer reinen Freude erhalten hatte, daß sie dieses Fest in ihren, durch seine Milde neu und ihrer Bestimmung würdiger gestalteten Gotteshäusern begehen konnten, so hat auch durch seine Milde jetzt die vierte, die Gemeinde der ehrwürdigen Marien = Kirche eine, die Empfindungen des tiefsten Dankes aufregende, Gelegenheit erhalten, den Anfang des Jahres 1819 gleichsam als einen neuen Zeitabschnitt für ihr Gotteshaus zu begrüßen: denn je gelungener der Ausbau der Garnison = Dom = und St. Nicolai = Kirche ausgefallen war, je glücklicher die vielfachen dabei obwaltenden Hindernisse beseitigt worden, je lebhafter hatte bei der

Marion-Gemeinde sich der Wunsch erzeugen mußten, daß auch ihr ehrwürdiger Tempel eine Umgestaltung gewinnen möchte, deren er so empfänglich, als bedürftig war. Um so inniger ist jetzt ihre Freude über die Erfüllung ihres Wunsches. Leider war auch diese schöne und durch ihr hohes Alter ehrwürdige Kirche in ihrem Innern durch die plan- und regellose Aufstellung der Ehre und Sitze fast ihrer ganzen ehemaligen Form und durch die an den Außenwänden bis zu bedeutenden Höhen aufgeführten Begräbnißgewölbe zugleich auch des nöthigen Lichtes beraubt worden. Bei dem geringen Kirchenvermögen konnte sie die Ausführung dieses Wunsches nicht erwarten. Vertraut mit diesem Wunsch wagten es die Prediger und einige Gemeinde-Glieder, eine gleiche Gnade des Königs auch für dieses Gotteshaus anzurufen, und ihre Bitte erhielt schnelle Gewährung, denn schon am 11ten November 1817 erfolgte die gnädige Versicherung des Monarchen, daß die Kirche im Innern auf königliche Kosten ausgebaut werden sollte. Mit dem Beginn der günstigen Jahreszeit 1818 waren die erforderlichen Vorbereitungen getroffen und der Plan zum Bau in seinen Grundzügen Allerhöchst genehmigt. Seitdem am 3ten Mai die letzte gottesdienstliche Versammlung in der Kirche gehalten worden, ward mit großer Thätigkeit zur Ausführung geschritten. Auf königlichen Befehl leitete der Stadt-Bau-Rath

Kangerhanß den Bau, und seinem Eifer verdankt es die Gemeinde, daß sie so bald schon sich ihres, durch ihn so erfreulich neu und würdig geschmückten, Gotteshauses wieder bedienen kann.

Vielen, denen die Kirche in ihrer alten Form lieb war und denen die Stätte ihrer Anbetung in ihrer erneuerten Gestalt noch theurer werden muß, dürfte eine Rück Erinnerung an die vormalige Beschaffenheit der Kirche und eine Rechenschaft von dem, was jetzt für selbige geleistet worden, nicht unlieb seyn, und indem ihnen diese wenigen Blätter vorgelegt werden, erhalten sie in der Kürze zusammengestellt, was aus bewährten Quellen zu schöpfen möglich war, da, neben den Vorarbeiten eines Schmidt, Küster und Nicolai, auch die Kirchen- und Rathhäuslichen Akten benutzt werden konnten. Wir senden zuerst Etwas über die frühere Geschichte der Kirche voraus.

Bei dem gänzlichen Mangel an Nachrichten läßt sich die Zeit der Kirchen-Erbauung selbst nicht bestimmen. Mit hoher Wahrscheinlichkeit kann man ihre Begründung in die letzte Hälfte des 13ten Jahrhunderts setzen. Sie ist daher ziemlich gleichzeitig mit der St. Nicolai Kirche, und wird mit dieser zuerst in einem Briefe von 1292 erwähnt, durch welchen 11 Bischöfe unter Papst Nicolaus IV. allen denen, welche beide Kirchen begaben würden, auf den drei hohen Festen

der Christenheit und den Gedächtnistagen der heiligen Jungfrau, so wie mehrerer Apostel und Märtyrer einen vierzigstägigen Ablass ertheilten. Im Jahre 1294 ward von sechs verschiedenen Bischöfen allen denen, welche dem heiligen Sakramente, aus diesen Kirchen zu einem Kranken getragen, folgen, ein Vater Unser und den Englischen Gruß beten würden, ein gleicher Ablass zugesichert. Um die Wohlthätigkeit der Gläubigen auf diese Kirchen in reicherm Maaße zu leiten, ertheilten im Jahre 1300 abermals acht und 1332 wiederum zwölf Bischöfe dergleichen Ablass. Da nach der Lehre der Katholischen Kirche eine große Zahl Heiliger, Märtyrer und Frommer während ihres Wandels auf Erden mehr gute Werke gethan und mehr erlitten, als sie, um Vergabung ihrer eigenen Sünden zu erlangen, bedurft hätten und hieraus für die Kirche ein Schatz entstanden, von welchem der Papst, als das sichtbare Haupt derselben, so wie seine Bevollmächtigte beliebig abzutreten die Macht hatten und die mildere Kirchenzucht, so wie der Eigennutz der Geistlichkeit in späteren Jahrhunderten die Bußübungen und Kirchenstrafen der früheren Zeiten der christlichen Kirchengenossen in Geldbußen verwandelt hatte, so ward dieses ein, nicht leicht seines Zweckes verfehlendes, Mittel für die Absichten der Geistlichkeit und man bediente sich desselben insbesondere, um den Umbau der Kirchen zu fördern und für

die, bei denselben angestellten, Geistlichen die nöthige Unterhaltung zu erlangen.

So sehr man auch berechtigt ist zu vermuthen, daß ein so reicher Ablass für die Kirchen des heiligen Nicolaus und der Jungfrau Maria in Berlin, der noch im Jahre 1335 durch den Bischof Cuno vermehrt und auf die Kirche des heiligen Peters in Kölln an der Spree ausgedehnt ward, und den die Bischöfe von Brandenburg, zu deren Sprengel beide Städte gehörten, durch ihre Bestätigungen willig beförderten, dienlich war, so scheint doch der Kirchenbau zu St. Marien nur langsam vorgeschritten zu seyn und der Rath zu Berlin sah sich deshalb genöthigt, im Jahre 1340 von seinem Münzmeister Otto v. Bueck 50 Mark Silbers zu diesem Zwecke anzuleihen.

Die Wohlthätigkeit einzelner Personen gegen die Kirche zeigte sich durch Stiftungen von Messen bei derselben gleichfalls thätig. Wir finden davon den Beweis in dem Bestätigungsbriefe des Bischofs Stephan von Brandenburg von 1342 am Tage Nicolai über die zu Ehren der heiligen Jungfrau gestiftete Messe, so wie auch von eben diesem Bischöfe aus demselben Jahre ein neuer am Tage Amandi ausgestellter Ablassbrief für die armen und einfältigen Leute, welche in der Kirche eine Messe andächtig hören würden, bekannt geworden.

Wie weit der Kirchenbau zu St. Marien gediehen war, als sie 1380 mit dem größten Theile Berlins ab-

brannte, läßt sich nicht bestimmen. Der Inhalt eines von dem Papst Urban VI. schon im folgenden Jahre erlassenen Ablassbriefes, durch welchen allen, die zum Wiederaufbau beitragen würden, ein hunderttägiger Ablass zugesagt wird, berechtigt nur zu Vermuthungen. Die Wirksamkeit solcher Ablassbriefe in jenen Zeiten im Allgemeinen, läßt auf einen glücklichen Erfolg für den Wiederaufbau schließen, da es an Nachrichten darüber fehlt und bis zum Jahre 1514 uns von der Kirche nur aufbewahrt ist, daß sie 1434 mit einem Taufsteine von Messing begabt worden und 1487 von acht Kardinälen einen reichen Ablass erhalten habe. Auch hatte die Kirche einen so bedeutenden Schatz von Reliquien, daß sie dadurch schon die Aufmerksamkeit und Milde der Gläubigen auf sich ziehen konnte, denn ein darauf sich beziehender Ablassbrief des Bischofs Johann von Lebus von 1405 zählt eine solche Menge derselben auf, daß wir nur bedauern müssen, keine Kunde zu haben, wie die Kirche dazu gelangt ist.

Altäre besaß die Kirche in bedeutender Zahl, welches einen unwiderleglichen Beweis für die Theilnahme ihrer Gemeinde liefert. Des ältesten dieser Altäre St. Mariä, Magdalenä und Agnetis gedenkt ein Einsetzungsbrief des Bischofs Diderich von Brandenburg für den zum Rector des Altars bestimmten Johannes Lubbesack vom Jahre 1383. 1417 übergab der Stif-

ter des, Johann dem Evangelisten, Bartholomäus und der heiligen Agathe gewidmeten Altars, Jacob von Lüßen, Erbherr auf Falkenberg, dem Rathe zu Berlin die Aufsicht über seine Stiftung. Zu dem Altar der heiligen Barbara, Allegundis, Brigitta und St. Jacobs widmete der hiesige Bürger Wilke Makeprann und seine Ehefrau Barbara 50 Schock Wdhmische Groschen und Bischof Stephan von Brandenburg bestätigte 1423 ihre Stiftung. Die Elendsgilde in Berlin widmete diesem Altare ein Schock jährlicher Zinsen und Johann Bekendorf sein Haus, welches Bischof Joachim von Brandenburg 1490 bestätigte. Die Stiftung des Altars zu Ehren der heiligen Dreieinigkeit, der Mutter Gottes und mehrerer Heiligen von Seiten des hiesigen Bürgers Johann Schulte in seinem letzten Willen von 1466 mit 60 Schock Brandenburgische Mährung bestätigte Bischof Diderich als Diöcesan, am Thomastage desselben Jahres. Die Einkünfte des Altars des heiligen Erasmus aber übereignete Bischof Arnold von Brandenburg 1482 der hiesigen Kalandsbrüderschaft. Außerdem geschieht in bischöflichen Briefen der Altäre des h. Jacobs, Andreas, Moriz, der elftausend Jungfrauen Erwähnung; zu wessen Ehre aber der nach dem 1335 getroffenen Vergleich des Bischofs Ludwig mit der hiesigen Bürgerschaft wegen Ermor-

bung des Propstes Nicolaus von Bernau zu erbauende Altar aufgeführt werden sollte, ist unbekannt. Die Zeit der Errichtung des bis 1757 in der Kirche vorhanden gewesenen großen Altars kann ebenfalls nicht bestimmt werden, doch fällt sie unbezweifelt vor der Kirchenverbesserung.

In dem schon gedachten Jahre 1514 am Abend des St. Burkhardtstages traf die Kirche ein neuer Brandschaden durch die Unvorsichtigkeit des Küsters bei dem Tränken des Uhrenseigers mit Oehl. Sey es indeß, daß der Schade nicht von Erheblichkeit war, oder daß sich bald Mittel zur Wiederherstellung fanden, welches aus Mangel an Nachrichten nicht nachzuweisen, so ist doch so viel gewiß, daß die Kirche ihre Gemeinde aufzunehmen im Stande gewesen seyn muß, als die Glaubensverbesserung auch in dieser Stadt 1539 Eingang gefunden hatte. Sie ward dem neubestellten Propste der St. Nicolai Kirche George Buchholzer untergeordnet. Die Einkünfte der verschiedenen Altäre wurden zur Besoldung der Geistlichen und Schullehrer angewandt. Der große Altar und der Taufstein blieben stehen, und wahrscheinlich fällt die Erbauung der vormaligen Orgel gleichfalls noch in die Zeit vor der Kirchenverbesserung. Mit dem Kirchengebäude giengen bis zu dem jetzigen Bau im Wesentlichen keine Veränderungen vor, als daß sie 1614 und 1694 im Innern gründlich

gereinigt ward. Nur in Absicht des Thurmes müssen wir der beiden Hauptbauten gedenken.

Der alte, wahrscheinlich mit der Kirche zugleich aufgeführte, Thurm war am 11ten September 1657 mit einem neuen Knopfe versehen worden, als am 13ten Januar 1661 Nachts ihn der Blitz traf. Er brannte bis zu einer bedeutenden Tiefe ab, und der durch dieses Unglück stark bedrohten, und nur durch ein kühnes Unternehmen vor den Flammen geschützten Kirche fehlte bis 1666 diese Zierde. Kurfürst Friedrich Wilhelm ließ von 1663 an denselben durch den Hofbaumeister Michael Matthias Schmidt aufführen. Er war von einer ansehnlichen Höhe. Im Innern der Kirche hatte er 3 Fenster, außerhalb aber war er, bis da, wo es das Dach der Kirche hinderte, mit 2 Fenstern übereinander von allen 4 Seiten erleuchtet und mit einer Gallerie geschlossen. Ueber diesem Mauerwerk befand sich ein hölzerner Aufsatz von 2 Geschossen, von welchen das Erste mit Ionischen Wandpfeilern und Bildhauerarbeit, das Zweite mit einer inneren Gallerie geziert war. Er war mit Kupfer gedeckt und hatte einen stark vergoldeten Knopf. Der Thurm überhaupt hatte eine Höhe von 251 Fuß 9 Zoll. Eine seltene Reihe von Gewitterschlägen trafen ihn und erschütterten seine Festigkeit. 1683 zerschmetterte der Blitz die Schalllöcher und einige Pfeiler. 1706 ward er ebenfalls getroffen, so

wie 1719 zu Anfang des Juli die Kirche selbst in der Gegend des Hochaltars vom Blitz entzündet, aber durch einen starken Regen der Flamme gewehrt ward. Am 23ten Juli 1720 zündete abermals der Blitz den Thurm. So wiederholte Unglücksfälle, und daß wahrscheinlich das Holzwerk gleich anfänglich gegen Nässe nicht gehörig gesichert war, machten mehrere bedeutende Bauten an dem Thurme nöthig. Gleichwohl neigte sich die Haube desselben stark auf eine Seite, und man mußte seine Abtragung 1787 beginnen. Durch die Gnade Königs Friedrich Wilhelm II. ward der Bau des jetzigen Thurmes 1789 begonnen. Auf dem erhaltenen Rest des Thurmes von 151 Fuß 9 Zoll, ward ein neuer bis unter dem Knopf von Zimmerarbeit mit Kupfer beschlagener Aufsatz von 123 Fuß 1 Zoll Höhe aufgeführt. Mit Inbegriff des Knopfes von 4 Fuß 10 Zoll, und des Kreuzes von 7 Fuß Höhe, erhebt sich dieser weit hin sichtbare und höchste aller hiesigen Thürme auf 286 Fuß 8 Zoll im gothischen Styl. Die Zeichnung dazu entwarf der Geheime Kriegs-Kath und Ober-Hof-Bau-Amts-Director Langhans, den Bau leitete der Geheime-Kath Boumann. Wackere Männer unserer städtischen Baugewerke bewährten an ihm ihre Geschicklichkeit. Der stark in Feuer vergoldete Knopf wiegt 2 Centner 61 Pfund, hat 4 Fuß 7 Zoll im Durchmesser, 14 Fuß 5 Zoll im Umfang und enthält 54 Ru-

biffuß, worein 30 $\frac{1}{2}$ Scheffel Korn geschüttet werden könnten. Am 7ten Juli 1790 ward dieser Knopf, nach einer von dem Ober-Consistorialrath Zöllner über Psalm 139 Vers 5 gehaltenen Predigt, aufgesetzt; nachdem in demselben eine lateinische Schrift mit deutscher Uebersetzung von dem Ober-Consistorial-Rath Gedike abgefaßt, enthaltend die Uebersicht der wichtigsten Zeitbegebenheiten, eine von demselben in Veranlassung des Ober-Hof-Bau-Amtes verfaßte Nachricht über die bedeutendsten Bauten unter der Regierung Königs Friedrich Wilhelm II., eine von dem Stadt-Syndicus, Geheimen-Rath Droschel angefertigte Uebersicht des Zustandes der Stadt, in Ansehung der Einwohner, Häuser u. s. w., eine Sammlung der bis dahin geschlagenen Münzen, so wie sämtliche, in dem alten Thurmknopfe gefundene Schriften und Münzen eingelegt waren.

Die schöne, im Lapidar-Styl abgefaßte, mit einer deutschen Uebersetzung versehene Inschrift von Gedike, erschien unter dem Titel *Turris Mariana resurgens* gleichzeitig mit der andern Denkschrift; auch ist die erste im Juny-Stück der Berliner Monatschrift von 1789 Seite 578 abgedruckt. Kuster im Alten und Neuen Berlin, Theil I. S. 464 u. s. w. hat die im alten Thurmknopf aufgefundenen Einlagen abdrucken lassen, da dieses aber unvollständig erfolgt ist, so sind richtige Abschriften zu den rathhäuslichen Akten genommen worden.

Im Mauerwerk des Thurmes hängen 4 Glocken. Die größte derselben wiegt 197 Etr., der Klopffel 7 Etr. und hat im Durchschnitt 7 Fuß. Sie führt die Jahreszahl 1720 und die Umschrift *Soli deo gloria*. Die Mifsals- oder Mitteltglocke von 40 Etr. 86 Pfund Gewicht kostet 535 Thlr. 6 Gr. und ward 1657 aus einer alten Glocke umgegossen. Sie führt die Umschrift *Thren.* (Klagelieder.) III. 22. die Güte des Herrn — hoffen. Bei Regierung des Durchlaucht. Fürsten und Herrn, Herrn Fried. Wilhelm M. z. B. d. h. R. R. E. Cam. u. Caurf. Z. M. J. P. Z. G C. B. Stet. Pom. D. C. V. F. In Scles. Z. C V. J. Herzog Gott zu Ehren, dieser Stadt und Kirch zu Nutz und Zierde haben diese Glocke verbessern und umgießen lassen: Hr. Christianus von der Linde, Churfürstl. Brand. Landschafts-Rentmeister und dessen ehel. Hausfrau Ursula Moyses im Jahr Christi 1657. Auf der andern Seite: Burgemeister sind gewesen: Hr. Benedictus Reichard, Hr. M. Georgius Weber, Hr. Michael Zarlant, Hr. Tieffenbach Prediger dieser Kirche waren Hr. Johannes Rosnerus, Hr. M. Martinus Lubatus und dann Vorsteher Hr. Burgermeister Zarlant und Zacharias chulze, Rathsverwandter. Gofs mich Jacob Neuwert zu Berlin.

Das Fruchtgewinde und die Wappen der Linderischen Eheleute sind schöne Arbeiten. Die beiden Klei-

neren Glocken sind unbedeutend. Eine Mittelglocke, um ein vollständiges Geläut zu erhalten, wäre sehr wünschenswerth. Eine bessere Uhr, als die jetzt vorhandene, ist Bedürfniß.

Das Aeußere des Kirchen-Gebäudes bietet nichts vorzüglich Auffallendes. Die Mauern sind durch die, bei den Kirchen altdeutscher Bauart gewöhnlichen, Strebe- Pfeilern verstärkt. Gehen wir von dem nach der Abend- seite liegenden Thurme rechts nach der Morgenseite, so stoßen wir auf die Außenwände des 1729 unternomme- nen Aufbaues, der den Namen der Kapelle führt, wodurch die Kirche eine bedeutende Erweiterung erhal- ten. Ein kleinerer Anbau enthält die Kaufmann Mül- lersche Erbgruft, mit einigen schlichten Inschriften an den Wänden. Von bedeutender Größe ist der die Sa- kristey umfassende Vorbau, und ist, wenn auch nicht mit Bestimmtheit angegeben werden kann, ob von gleich zeitiger Erbauung mit der Kirche selbst, doch gewiß von hohem Alter. An den Außenwänden des Kirchengebäu- des sind einige einfache Grabsteine eingemauert, deren Inschrift ziemlich unlesbar geworden. An der Haupt- thür zur linken Hand des Thurmes finden wir ein altes Kreuz von Sandstein. Es verdient in geschichtlicher Be- ziehung Aufmerksamkeit und wir bemerken diesershalb:

Nach dem Tode des letzten Markgrafen zu Bran- denburg aus dem Hause Anhalt, Heinrich, 1320,

ward die Mark ein Raub aller Grenznachbarn. Herzog Rudolph I. von Sachsen-Wittenberg suchte seine Ansprüche auf das Land mit List und Gewalt durchzusetzen, ohne den Ansprüchen der Anhaltischen Fürsten etwas einräumen zu wollen, da er der nächste Verwandte des Verstorbenen gewesen und diese Fürsten sich bloß auf die Anordnungen Markgraf Waldemars für den wirklich eingetretenen Fall des kinderlosen Abganges seines Sohnes Heinrich stützten. Kaiser Ludwig der Baier entschied alle Bewerbungen dadurch, daß er seinen Sohn Ludwig mit der Mark, als einem eröffneten Reichslehn, belieh. Gleichwohl unterhielt Herzog Rudolph überall heimliche Einverständnisse mit dem Adel und den Geistlichen in der Mark. Einer seiner ergebensten Anhänger war der Propst Nicolaus Cyriax zu Bernau. Dieser, nicht unbekannt, Umstand, noch mehr aber, daß der Propst wegen gewisser, ihm in Berlin zuständiger Hebungen schon oft mit der Bürgerschaft zerfallen war, hatte einen tiefen Groll bei dieser, die ihrem Landesherrn Ludwig treu ergeben blieb, erzeugt, dem der Propst durch seine Leidenschaftlichkeit immer neue Nahrung gab. Bei seiner Anwesenheit in der Stadt 1323 entstanden in der Marienkirche wegen der Anforderungen Cyriax einige Schwierigkeiten. In der Heftigkeit des Streits belegte Cyriax die Widerstrebenden sogleich mit dem Bann. Dies erbitterte

erbitterte die Anwesenden. Sie drangen auf den Propst ein und nöthigten ihn, auf seine Sicherheit zu denken. Verfolgt von ihnen, hatte er indeß kaum die Kirche verlassen, als der einmal angeregte Streit weiter gedieh, als sich erwarten ließ. Die eben zum Jahrmarkt Anwesenden vermehrten den Auflauf. Cyriax ward erschlagen, sein Leichnam umhergeschleift und auf dem Neuen Markt verbrannt.

Die That zog für die Stadt höchst nachtheilige Folgen herbei. Bischof Ludwig von Brandenburg sprach über die Städte Berlin und Kölln den Bannfluch aus, alle Kirchen und Kapellen wurden geschlossen, alle Glocken verstummt, keine Messe durfte gelesen, keine Taufe ertheilt, kein Sterbender mit dem Sakrament versehen werden, so wie aller Umgang der Gläubigen mit den unter dem Druck des Bannes seufzenden Einwohnern abgebrochen ward. Die Bemühungen des Rathes um Lösung des Banns waren umsonst, denn Heinrich, Cyriax Bruder, Geistlicher zu Neustadt Eberswalde, schrie laut um Rache. Bischof Ludwig, der von dem ganzen Vorfall Vortheile für sich zu erlangen bedacht war, im Einverständnisse mit dem Papst, der das ganze Baiersche Haus haßte, blieb bei allen Vorstellungen des Rathes, allen Einleitungen des Markgrafen und allen Vermittelungen des Kaisers selbst unbeweglich. Die Verhandlungen über die Lösung des Banns wurden

zwar immerfort unterhalten, gewannen aber keinen raschen Fortgang, denn erst 1335 ward ein Vergleich geschlossen, nach welchem die Stadt dem Bischofe 750 Mark Silber bezahlte, ein Kreuz und einen Altar an der Stelle, wo der Mord verübt worden, errichtete, am Neuen Markt eine ewige Lampe unterhalten und eine jährliche Seelenmesse über Cyriax gelesen werden sollte. Gleichwohl erfolgte erst 1345 die Lösung des Bannes, der unbeschreiblich viel Verwirrung über die Stadt gebracht hatte. Das Kreuz stand zuerst auf dem Platz, wo jetzt das Klosterhaus steht und ward bei dessen Erbauung 1726 auf seine jetzige Stelle gesetzt, und an demselben brannte ein ewiges Licht. Die am Kreuz befindlichen Löcher dienten wahrscheinlich zur Befestigung der Lampe. Der Sage nach war die nach dem Vergleich aufzurichtende Lampe an dem Hause in der Spandauer Straße Nr. 70. angebracht, woher sich die Benennung des Lampenschmids schreibt, weil in diesem Hause seit vielen Jahren eine Schmiede ist.

Betreten wir nun das Innere der Kirche und erinnern uns, in welcher Gestalt sich uns dasselbe noch vor wenigen Monaten darstellte, so traten insbesondere die Chöre (Emporkirchen) vor den Pfeilern, welche die Gewölbe tragen, auf eine höchst unformliche Weise, verschieden nach Höhe und Gestalt, hervor. Die Balken und Träger derselben waren unbekleidet. Die Logen

und Eise verriethen, wie sie nach und nach entstanden waren und wichen in Form und Größe bedeutend von einander ab. Die an den Wänden angebrachten Logen bildeten unformliche Kasten, zu welchen verschiedenartige Treppen führten. Hohe Gitter versperrten den freien Ueberblick der Kirche. Die Gänge zu den Eizen lagen großen Theils tief unter diesen, und einzelne Logen waren als besondere Emporkirchen über die untere Reihe angelegt. Eine ähnliche Unregelmäßigkeit fand im untern Raume der Kirche (dem Schiffe) statt. Das Pflaster war an vielen Stellen sehr gesunken. Der Raum selbst war durch fremdartige Einbaue sehr beschränkt. Die Fenster waren mit kleinen viereckigen Scheiben verglasert, zum Theil durch äußere Vorbaue verdeckt, überall vermißte man Licht, am meisten an der Seite des Thurms. Der Ausgang zu diesem war nicht von dem inneren Raume der Kirche getrennt, und die zu den Emporkirchen führenden, im innern Raume selbst angebrachten Treppen verunzierten diesen. Um Ansichten auf die Kanzel zu gewinnen, waren viele der mittlern Pfeiler in ihrer Rundung abgeschlagen oder mit Gemälden und fremdartigen Bildhauerarbeiten bedeckt. Unformliche Stuckarbeiten bildeten die Kapitäle der Säulen.

Auf diese Weise war der innere Raum des herrlichen altdeutschen Gebäudes seiner ursprünglichen Form entfremdet, und es kam bei dem Neubau vorzüglich darauf

an, allen diesen Uebelständen abzuhelpen und die Kirche in ihrer Urgestalt darzustellen. Zu dem Ende ist Folgendes geschehen.

Der Ausgang zum Thurm ist durch neue Wände von dem eigentlichen Schiffe der Kirche abgeschlossen, so daß jener jetzt eine Vorhalle bildet, welche vom Haupttheil des Schiffes durch eine Glaswand mit drei gothischen Bogen abgesondert ist. In dieser Vorhalle sind die Haupttreppen zu den Emporkirchen angelegt. In der Mitte derselben ist in einer Höhe von 20 Fuß eine einfache Zwischendecke angelegt, so daß die Treppe zum Thurme verdeckt worden. Vom Kirchplatze führen zwei große zweiflügeliche Thüren unter dem an der Abendseite belegenen Thurm in die Vorhalle und bilden die Haupteingänge. Gleich am Eingange zur rechten Hand finden wir des Kurfürstlichen Lehnsecretairs Joachim Steinbrecher und seines Bruders, Magister Steinbrechers, Bilder in Lebensgröße, beide 1598 halb erhoben in Stein gehauen, und das Bildniß der Elisabeth Keller, Joachim Steinbrechers Wittwe, 1599, gleichfalls in Stein gehauen.

Von der Vorhalle gelangt man durch drei zweiflügeliche Thüren in den untern Raum (das Schiff) der Kirche, an welchen sich gegen Morgen der sogenannte hohe Chor anschließt, wo sich der Altar befindet.

Das Schiff der Kirche, durch zwei Reihen von zwölf großen gothischen Pfeilern in drei große Räume getheilt, hat in der Mitte von der die Vorhalle trennenden Wand an gerechnet bis zu den Stufen am Altare, eine Länge von $167\frac{2}{3}$ Fuß und eine Tiefe von 67 Fuß. Die Pfeiler sind vom Fußboden bis zum Anfange des darauf ruhenden Gewölbes 35 Fuß hoch. Die Höhe der Kirche ist 55 Fuß.

Der hohe Chor ist in Lichten $51\frac{1}{2}$ Fuß lang und 32 Fuß tief, und bildet durch drei abgestumpfte Ecken einen Halbkreis.

Die ganze Kirche ist hiernach ohne Vorhalle 219 Fuß, mit derselben 245 Fuß lang.

Der unter dem Namen der Kapelle schon gedachte Anbau, der Kanzel gegenüber, hat in Lichten 48 Fuß 1 Zoll. Die Tiefe beträgt 27 Fuß, die Höhe $17\frac{1}{2}$ Fuß.

Das Schiff der Kirche ist von dem hohen Chore durch fünf Stufen von Sandstein, um welche das letztere höher liegt, abgefondert.

Die im Innern der Kirche vorhanden gewesenen Einbaue sind ohne Unterschied fortgenommen. Die Sitzplätze sind in der gedachten Kapelle und auf beiden Seiten der Kanzel gegen Morgen und Abend, in beinahe gleichen Entfernungen und in der ganzen Tiefe dergestalt angebracht, daß in der Mitte ein Hauptgang von 7 Fuß Breite, der Tiefe nach, aber auf den bei-

den Eingängen, gegen Mittag zu, zwei Quergänge von fünf Fuß Breite Statt finden. Die Räume zwischen den vier ersten Pfeilern der Kirche sind alle zu Sitzplätzen in acht Abtheilungen eingerichtet, und der breite Raum zwischen den hintern Pfeilern und dem hohen Chor ist freigeblieben, so daß er einen Vorplatz bildet.

Um der Kirche so viel Licht als möglich zu schaffen, sind unterhalb zwei und oberhalb zwei neue Fenster angelegt. Den übrigen obern Fenstern ist, so viel möglich war, eine gleiche Höhe gegeben, deshalb sind auch die äußeren Vorbaue möglichst herabgelegt. Außerdem sind über den zwei Eingängen neue Fenster angefertigt. Bei der Arbeit fand es sich, daß nicht bloß die Verbleibung der alten Fenster schlecht war, sondern auch mehrere Zwischenpfeiler neu gemacht werden mußten. Dies gab die Veranlassung, die Fenster sämmtlich mit rautenförmigen Scheiben neu zu verglasen.

Die verstümmelten Mittelpfeiler der Kirche sind in ihrer Urform wieder hergestellt und mit einfachen passenden Kapitälern versehen.

Von den alten Emporkirchen konnte das sogenannte Orgelchor, so wie das darunter befindliche Chor nicht fortgenommen werden, weil der Umbau der Orgel, aus mancherlei Gründen, nicht zulässig war; sie konnten daher nur zum Theil umgeändert werden, welches allerdings bei der übrigen Einrichtung manchen Zwang auferlegte.

Auf den beiden langen Seiten des Schiffs bis zu dem vorletzten Mittelpfeiler, zu welchem unterhalb auch die Sitzplätze eingerichtet worden, sind neue Emporkirchen angelegt, welche unterhalb durch die Träger in große Felder eingetheilt, oberhalb in amphitheatralischer Form erhöht sind. So weit es der Raum erlaubte, sind Logen und Sitzplätze angelegt. Zur Emporkirche, der Kanzel gegenüber, ist in einer kleinen Vorhalle eine Treppe angelegt und so ein neuer und bequemer Zugang geschafft.

Die ganze Kirche ist, nachdem sie im Putz bedeutend hergestellt worden, in einem röthlich schimmernden Ton gestrichen und dabei die vortretenden Theile, so wie Pfeiler und Gradbogen, heller gehalten.

Die Brustlehn der Emporkirchen sind durch einfaches Schnitzwerk geziert, und in gleicher Art die Träger unter denselben gemalt.

Der Fußboden in den Gängen und im Vorplatz vor dem hohen Chor ist mit Mauersteinfliesen gepflastert, der hohe Chor aber mit Marmor- und Sandsteinplatten belegt.

Die Fensterscheiben sind nach altdeutscher Weise mit Berücksichtigung der Lokalität in verschiedenen Formen gemalt.

Am hohen Chor sind die vorhandenen zwölf großen Fenster, wie die beiden Fenster daneben, insofern da-

dadurch dem Raume das nöthige Licht nicht entzogen wurde, mehr geziert und erscheinen besonders die drei Fenster unmittelbar am Altare, durch den Farbenschimmer gleich bunten Teppichen.

Dies ist, was nach Beseitigung vielfacher Schwierigkeiten geleistet worden. Je erfüllter der Baumeister von der Trefflichkeit des Baues, dem er vorstand, war, je behutsamer jedes, was umgeschaffen werden sollte, gewählt werden mußte, damit es sich füge und eins werde und nicht abziehe und zerstreue, sondern zusammenfasse und vereinige, um ein Einiges und Ganzes hervor zu bringen, je abhängiger endlich er war von gegebenen Bedingungen, konnte es liberall nur Hauptabsicht seyn, das wahrhaft Schöne der Kirche hervorzuheben und zu säubern von Allem, was störend und fremdartig sich zugemischt hatte. Ueber die gelungene Lösung solcher Aufgaben steht ein vollwichtiges Urtheil allein dem Kenner zu, der für jedes besiegte Hinderniß auch einzig den richtigen Maassstab zur Hand hat, da er allein zu bestimmen weiß, was den Umständen nach möglich zu machen blieb.

Noch eine schwierige Aufgabe war, die nicht unbedeutende Zahl von Denkmälern der Bildhauer- und Malerkunst aufzustellen und zu ordnen. Je gemischter das Gute und Vortreffliche mit dem Unbefriedigenden und Mangelhaften war, je schwieriger ward die Wahl und

die Anordnung. Hier geboten zarte Rücksichten besondere Umsicht, und wer sollte sie nicht billigen, diese Rücksichten? So manches, das vor dem strengen Urtheile des Kunstkenner's nicht die Probe bestehen kann, hat seine Stelle seit Jahrhunderten eingenommen, und konnte und durfte nicht entfernt werden ohne Verletzung, und Schonung ward Pflicht, nicht minder beachtenswerth als das, was die Kunst mit strengem Rechte erheischen durfte. So reicht sich auch hier der einzig angemessene Maasstab dar für die Beurtheilung dessen, was bei dieser Zusammenstellung geschehen ist.

Wir werden, wenn wir diese Denkmäler, welche seit fernem Zeiten bis zu unsern Tagen ohne Berücksichtigung des Ganzen zufällig und nach und nach in unsere Kirche gekommen sind, und woran sich manche Erinnerungen unwillkürlich knüpfen, den schicklichsten Standpunkt zur näheren Betrachtung im hohen Chor, zunächst vor dem Altar, finden.

Dieser Altar selbst, der sich an die Stelle des alten, aus den Zeiten der Glaubensverbesserung herstammenden, zuletzt 1694 erneuerten und 1757 abgetragenen Altars erhoben, entspricht allerdings nicht allen Forderungen der Kunst und eben so wenig der Hoheit des Kirchengebäudes selbst, aber er bleibt gleichwohl ein dankenswerthes Geschenk frommer Liebe und Anhänglichkeit achtbarer Wohlthäter, deren Namen unvergesslich

fiud. Mit Anwendung der Vermächtnisse der seeligen Hofrätthin Wilke, gebornen Morik, von 200 Thaler, und des seeligen Kaufmanns Spatier von 100 Thalern ward er nach den Zeichnungen des Baumeisters Andreas Krüger (geb. 1719, gest. 1759) durch den Bildhauer Meyer, mit einem Kostenaufwande von 1153 Thlr. aufgeführt und den 24sten Januar 1762 durch den Ober-Consistorial-Rath und Propst Köppen eingeweiht. Sechs corinthische Säulen, von Holz gedreht, röhlichem Marmor ähnlich staffirt, mit stark vergoldeten Kapitälern, tragen ein einfaches Gesimse, auf dem der Erlöser, in Wolken triumphirend, sein Kreuz im Arme, zur Erde blickt. Zwei Engel beten knieend den Auferstandenen an. Aus Rauchgefäßen lodern Flammen empor. Die gewählte Form bildet die Einfassung des Kommuniontisches und umschließt drei Gemälde von der Hand des um dieses Gotteshaus hochverdienten Bernhard Rode (geb. 1715, gest. 1797). Das Hauptgemälde, eine Abnahme Christi vom Kreuze, zur linken Hand Christi Leiden am Dehlberge, zur rechten Thomas, der seine Finger in die Wundenmahe des Auferstandenen legt, sind wahrhafte Zierden der Kirche zu nennen, und vereinigen die Schönheiten und Eigenthümlichkeiten des Pinsels dieses Künstlers. Das kleine, unmittelbar über dem Kommuniontisch befindliche Bild, die Jünger von Emaus, wie sie, nach Lucä 24, V. 30

und 31 den Herrn am Brodtbrechen erkannt haben, der jetzt sich ihren Augen entzogen, voll herrlichen Ausdrucks, nähren das Gefühl frommer Andacht. Auch dieses Bild ist ein Geschenk desselben Künstlers.

Durch die einfassenden Säulen führen zwei Oeffnungen zu dem hintern Raume. Die Rückwand des Altars selbst ist benutzt, um einige alte Gedächtnistafeln und Gemälde aufzubewahren. Da es die vorgeschriebenen engen Grenzen dieser Blätter nicht erlauben, die Inschriften der Denkmäler selbst aufzunehmen und wir uns der näheren Beurtheilung derselben, als Kunstwerke selbst, aus Gründen und auch darum enthalten, weil Künstler viele derselben, nur leider nicht überall mit der nöthigen Treue, geliefert, so wird eine einfache Angabe derselben genügen. Sie folgen, von dem Eingange zur rechten Hand begonnen, in folgender Ordnung auf einander. Eine Denktafel Christian Weiler's und seiner Ehegenossin, Katharina Hannes, mit den Worten des Psalmisten (92) „Das ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken“ u. s. w. Auf einer darüber befindlichen Tafel finden wir, in zierlichem Latein, die Klage um eine Gattin, die dem todtgebornen Knaben zu früh selbst ins Grab nachfolgte, leider mehr künstliche als wahre Sprache des Gefühls. Die Darstellung der Arbeiter im Weinberge des Herrn verräth ein hohes Alter, ist aber leider schlecht erhalten. Die dann folgende

Tafel zählt die Lebensumstände des 1642 verstorbenen Bürgermeisters zu Berlin, Heinrich Ketzlov, auf, so wie die darüber aufgestellte Tafel diejenigen der Catharine Brekwin, gebornen Petersdorf. Mügen dergleichen Inschriften an sich immer wenig Kunstwerth haben, so verrathen sie doch nicht selten viel wahrhaftes Gefühl und erheben durch die hinzugefügten tröstenden Sprüche über die Schrecken des Grabes. Eine der Tafeln nennt die Namen der zahlreichen Gemeindeglieder, welche durch ihre Gaben den Bau des Altars möglich machten, und erzählt die Geschichte des Baues desselben, dessen wir in den Hauptsachen schon gedacht haben. Ein altes Gemälde, die Grablegung Christi und ein in Holz geschnittenes Bild oer Maria haben hier aufgestellt zu werden verdient. Die Kirchenmauer bewahrt die Denksteine der Ehefrau des Landrentmeisters von der Linde, Margarethe Mises und deren Tochter Anna Margaretha, Ehegenossin des Landschafts-Sekretairs Mich. Ludolf, sodann zwei Tafeln mit Darstellungen aus der Lebens- und Leidens-Geschichte Jesu, einst zu dem alten Altar gehörig. Sie verrathen ein hohes Alterthum. Der Grabstein des Propstes Peter Behr, gestorben 1656 erzählt dessen Lebenslauf und der des schon als Wohlthäters der Kirche genannten Andreas von der Linde umschließt sein so gut erhaltenes, als nicht ohne Kunst angeführtes Bild in Del gemalt.

Indem wir so die Rückseite des Altars umgangen, treten wir wieder in den hohen Chor und, uns zu dem Schiff der Kirche wendend, weilen wir einen Augenblick zur Rechten vor der Denktafel, die der hochverdiente Berlinische Bürgermeister Jacob Tiefenbach seiner Gattin Euphrosina Margaretha geb. Reichardt, gest. 1669 aufgerichtet hat, da sie nicht nur mit edler Einfachheit ihres Werthes gedenkt, sondern auch beider Eheleute Bild uns vor die Augen führt. Jetzt sind wir zu dem, den Eingang des Gräflich von Sparreschen Erbbegräbnißes schmückenden Denkmals und zugleich zu einem anerkannten Kunstwerke von hohem Werthe gelangt. Zwischen zwei Säulen von römischer Ordnung, die ein Gesimse, geschmückt mit dem Wappen und vielfachen Waffen und Fahnen, tragen, kniet in Lebensgröße ein völlig gerüsteter Ritter vor einem Betpulte, auf welchem Bibel, Kruzifix und Todtenkopf. Hinter ihm hält ein Knabe den Helm. Unter dem Umhange des Betpultes blickt ein Hund zu dem Betenden empor. Es ist nicht ausgewiesen, wer hier dargestellt worden. Küster nennt den Veter, jedoch ohne allen Beweis, Joachim von Sparre, des Johannerordens Ritter und Groß-Ballin von Deutschland, und den Helm tragenden Knaben von Hake, nachmals General-Major. Eine Sage will, der hier in tiefer Andacht Betende solle einst in Italien vonjpei-

neß ihn stets begleitenden Hundes Gebell, auf die Annäherung einschleichender Mörder aufmerksam gemacht, noch eben Zeit genug zur Ergreifung der Waffen und Bertheidigung gewonnen haben. Woher Küster die Nachricht von dem Namen hat, ist nicht angegeben, so viel aber ausgemacht, daß ein Preussischer General-Major von Haake in einiger Beziehung mit dem von Sparre nicht gestanden hat. Unläugbar findet sich in dem Gesichte dieses Marmorbildes eine große Aehnlichkeit mit dem auf der entgegen gesetzten Seite des hohen Chors abgebildeten Feldmarschall Otto Christoph von Sparre, dem Erbauer der Gruft. Schweigt die Geschichte auch ganz, so ist, was die Kunst geleistet, von hoher Trefflichkeit, und das Ganze des Meißels des als Verfertiger angegebenen berühmten Artus Quellinus aus Antwerpen, (der das von Jacob von Kampen erbaute herrliche Rathhaus zu Amsterdam mit vorzüglichen Statuen geschmückt hat) überall würdig. Unter diesem schönen Denkmale von Marmor, welches bisher von einem trefflich gearbeiteten Gitterwerk umschlossen war, das aber mit Vorbedacht abgenommen und an der im Thurm befindlichen Treppe rechter Hand angebracht worden, befindet sich der Eingang zur Gruft, in welcher mehrere Särgе die Asche einiger Glieder der Sparreschen Familie einschließen. Das Gewölbe trägt einen kleinen Saal, der jetzt zu ei-

nem Weichstuhl eingerichtet worden und fortan einen Theil der schönen Büchersammlung der Kirche aufzunehmen bestimmt ist. Die Wand neben dem nur gedachten Monumente zieren zwei schöne Gemälde von B. Block aus Lübeck mit der Jahreszahl 1668 auf Kupfer, den Joachim von Sparre und noch einen Herrn von Sparre in Lebensgröße, voll Ausdruck und mit vielem Fleiße gemahlt. Nicht ungern wird man über selbigen zwei schön gearbeitete vergoldete Helme und eine reiche Darstellung der Wappen der Sparreschen Familie, den Stammbaum erläuternd, hier bewahrt finden. Die darüber befestigten Wappen der 1686 zu Berlin im Ante gestandenen Bürgermeister und Kämmerer zierten sonst den Rathsstuhl, der Kanzel gegenüber. Bemerkenswerth ist, in der hier gleichfalls aufbewahrten Abbildung des Stadtwappens noch den rothen märkischen Adler im weißen Felde, mit zwei schwarzen Bären als Schildhaltern, zu finden. Eine hier gleichfalls aufgehängte Abbildung eines Wappens, ein anspringendes Roß, trägt die Jahreszahl 1491, die älteste, die auf einem Denkmale in der Kirche vorkommt. Gott Vater in den Wolken, ein altes Bild, $1\frac{3}{4}$ Fuß hoch, auf Holz gemahlt, ist leider sehr beschädigt, doch nicht ohne Kunst, welches mit gleichem Rechte von dem darüber hängenden Gemälde, Christus schreitet triumphirend über Gebeine und Schädel mit der

Siegesfahne, welche zum Gedächtniß des 1527 verstorbenen Wulf von Canik und seines Neffen Casfel von Canik aufgerichtet ist, so wie von einem Gemälde auf den Gewandschneider (Kaufmann) Kaspar Bod von 1639 sich behaupten läßt.

Blicken wir zur gegenseitigen Wand des hohen Chors, so fällt uns zuerst das große Monument des 1712 verstorbenen Königl. Hofraths Joh. Joachim Liechmann auf, noch mehr aber zwei Gemälde des 1666 verstorbenen Kaiserl. und Königl. Polnischen General-Feld-Zeugmeisters Ernst George von Sparre und, seines Sohnes des 1668 verstorbenen Kaiserl. und Kurbrandenburgischen Feldmarschalls Otto Christoph von Sparre, beide in Lebensgröße von Honthorst auf Zinn gemalt. Letzteren haben wir als Erbauer der Gruft schon kennen lernen. Sein thatenreiches Leben erzählt König im Militair-Pantheon oder Biographischem Lexikon aller Helden und Militairpersonen, welche sich in Preussischen Diensten berühmt gemacht haben, 4ter Theil, Seite 20.

Für die Kirche ist sein Gedächtniß außerdem aufzubehalten von Wichtigkeit, denn seiner klugen Besonnenheit dankt sie wahrscheinlich ihre Erhaltung. Als nämlich, wie wir schon oben gedacht, im Jahre 1661 der Thurm vom Blitz entzündet, in Flammen stand, ließ er durch aufgefahrenes Geschütz denselben so geschickt

als glücklich niederschließen, wodurch das übrige Kirchengebäude gegen das weitere Ausbreiten der Flamme gesichert ward. Eine zwischen beiden Gemälden aufgestellte Gedächtnistafel belehrt uns, daß Joachim von Sparre 1571 am 7ten Octb. als Johanniter-Ritter in der Schlacht im Golfo de Levante siegreich gegen die Türken geblieben und auf Malta beerdigt, sein Andenken aber, gleichförmig dieser Tafel, in der Johanniter-Kirche zu Frankfurt am Mayn, zu Würzburg im Dom und zu Mainz erhalten werde. Der neben dem Willelmo Christo pho von Sparre angebrachten Wappentafel gedenken wir insbesondere wegen eines darauf befindlichen sehr saubern Gemäldes des Arnold von Meyger, Erbherrn auf Glodbeck, Brandenburgischen Rath. Schön und trostvoll ist die unter dem hier aufgestellten Bilde eines Reinhardtischen Kindes befindliche Unterschrift, und ein daneben befestigtes Gemälde stellt bildlich die Veranstellungen Gottes zur Errettung des Menschengeschlechts von den Folgen des Sündenfalls dar, die kunstlose deutsche Reime dankbar aufzählen. Ueber den Gedenksteinen Balthasars von Schlieben und seiner Gattin Anna von Krummenssee erhebt sich das Wappenschild des Obersten und Kommandanten von Memel Jobst Friedrich von Gdhen, gestorben 1669, dessen Name dem fleißigen Kdnuig in dem schon angeführten Werke entgangen ist.

Nachdem wir noch des Denksteins der Ehefrau des Rathes Martin Weiße, Katharina Elisabeth, geb. Seidel, gestorben 1673, gedacht haben, zieht im hohen Chor zuletzt noch der alte Taufstein unsere Aufmerksamkeit auf sich. Er ist ein schönes Denkmal alter Gießerei, von bedeutendem Umfange, trägt die Jahrzahl 1434 und die Umschrift: ik hette ene doper werliken, ik dene den armen also den riken. Er zeichnet sich durch die Darstellung der Apostel in halberhabener Arbeit, so wie durch die künstlichen Drachen, auf welchen er ruht, besonders aus. Der Name des Meisters, so wie des Verfertigers des eigentlichen Taufbeckens, auf welchem der Englische Gruß in getriebener Arbeit zu sehen, ist unbekannt.

Verlassen wir nun den hohen Chor und lenken unsere Aufmerksamkeit auf die sich uns zur rechten Hand darbietenden Gegenstände, so zieht zuerst, wegen der ansehnlichen Größe, die den Eingang zur von Rbbelschen Erbgruft zierende Einfassung unser Auge auf sich. Sie zeigt uns zwei knieende Figuren, wahrscheinlich die von Rbbelschen Eheleute, gegen ein Kruzifix gerichtet, denen man, wie den Statuen des Johannes und Petrus, zwar nicht allen Kunstwerth absprechen kann, die aber in keiner Rücksicht eine Vergleichung mit den Arbeiten an der Sparreschen Gruft aushalten. Das Grabgewölbe

darunter hat die Eigenthümlichkeit, daß die darin aufbewahrten Leichname nicht verwesen, vielmehr mumienartig zusammentrocknen, wenigstens haben die in gebiffneten Särgen vorgefundenen Leichen dieses dargethan. Unter den hier niedergesetzten Särgen zeichnen wir mehrere aus, welche Mitglieder der von Eansteinschen Familie umschließen, doch finden wir hier den berühmten Carl Hildebrand von Eanstein, den hochverdienten Begründer der mit dem Waisenhause in Halle seit 1712 in Verbindung gesetzten Bibeldruckanstalt, der uns Speners Leben so ächt fromm beschrieben, nicht, dagegen aber die irdischen Reste des um die Herstellung eines richtigen Geschmacks unter den Deutschen hochverdienten, zarten Dichters Friedrich Rudolph von Kaniz (geb. 1654, gest. 1699) und seiner von ihm mit so viel Innigkeit unter dem Namen Doris besungenen Gattin Dorothea Emerentia von Arnimb.

Die an der Frontwand hier befindlichen Bildhauerwerke sind die Denkmäler der Kinder des Predigers Lubath, der Anne Sybille Krause, Ehefrau des Rechtsgelehrten Otto, des Predigers Koloff und seiner Gattin geb. Buntebart, errichtet von der Liebe ihres Sohnes, des berühmten Arztes Geheimen Raths Koloff, von Bardou gearbeitet; der verhehlchten Kaufmann Hoffmann, des Handelsmannes Johann

Korn mit der sehr kräftigen Figur eines Setenden, wahrscheinlich von Döbel (gest. 1702), des Kaufmannes Leonhard und des 1694 verstorbenen Bürgermeisters Andreas Weber. Die Gemälde betreffend, so finden wir hier zuerst das Brustbild des am 6ten März 1756 verstorbenen Predigers Maschband; ein sehr schönes Bild der Maria mit dem Kinde, und eine Nachbildung der Einsetzung des Abendmahls nach Dominichino, beide vom Maler Fersen verfertigt, und vor einigen Wochen von der Tochter des Künstlers der Kirche verehrt. Das Brustbild des 1807 verstorbenen Predigers Herbst, von Franke, und des Propstes Böllner, gestochen 1804, gemalt von der Lizjewska; letzteres besonders werthvoll für die Gemeine wegen der großen Ähnlichkeit mit dem Verstorbenen. Etwas weiter hinauf das Brustbild des verstorbenen Ober-Consistorial-Raths und Archidiaconus Joh. Samuel Dietrich, schon 1758 von J. M. Falbe gemalt und das Bild des 1754 verstorbenen Archidiaconus Augustin. Von den darüber befindlichen Bildnissen in Lebensgröße des Archidiaconus Daniel Wandeko (gest. 1715) Friedr. Koloff (gest. 1743) und des 1751 verstorbenen Predigers Achaz Matth. Dietrich, verdient besonders das letzte von Falbe (geb. 1709, gest. 1782) einem Schüler Pesne's, wegen des großen Fleißes in der Ausführung und des Ausdrucks gerechtes Lob. Man hat hier einen

Theil der an dem ehemaligen großen Altar befindlich gewesenen kleinen Figuren aufgestellt, mehr um einen Fingerzeig zu geben, wie die Verzierungen desselben beschaffen gewesen, als daß ihnen ein Kunstwerth eingeräumt seyn sollte. Die der Kanzel näher grenzende Wand ist mit nachstehenden Bildern geziert. Ein alter Sarkophag mit dem Brustbilde des Archidiacons Joh. Sam. Dietrich, eine der letzten Arbeiten des verstorbenen B. Kode, darüber Maria mit dem Kinde, von Dähling, ein 1817 durch die Gnade Sr. Majestät des Königs der Kirche geschenktes Gemälde. Eine stark vergoldete Tafel ruft das Andenken der Hacker'schen Eheleute, die 1704 eine von den Emporkirchen errichten ließen, und sich durch ein ausgesetztes Stipendium für Studirende ein schöneres Denkmal setzten, als das, was sich an der entgegengesetzten Kirchenwand über ihre Asche erhebt, in das Gedächtniß. Sichtbare Liebe zu dem Werke und zu dem Gegenstande finden wir in dem großen Gemälde, das B. Kode dem Andenken seines Vaters Christ. Bernh. Kode, geb. den 1sten Dezember 1698, gest. den 20sten Dec. 1755, weihte. Die Hoffnung, am Grabe stehend, sieht einem Schmetterlinge nach, der sich zum Himmel schwingt. Die Unterschrift: Als dich des Todes Arm umfieng, da folgte dir der Gram zu deiner Grabeshöhle, die Hoffnung folgte deiner Seele, als sie den Weg zum Himmel ging ist von Kamm-

Ier. K o d e hat von diesem und dem unten aufzuführenden Seitenstücke 1771 radirte Blätter geliefert. Mit gleicher Liebe ist auch das dem verstorbenen Prediger David Bruhn gewidmete Gemälde von K o d e behandelt. Wir schließen mit der Gedächtnistafel derjenigen, die in dem glorreichen Kampf für das Vaterland fielen; ehrenvoll bewahren wir ihre Namen, und dankbare Liebe bleibt ihnen geweiht.

Wandeln wir jetzt den Gang unter der Emporkirche, der uns nun aufnimmt, fort, so erblicken wir beinahe an seinem Ende das in Stein gehauene Brustbild Joachim Zerners von 1543. In seinen nach und nach verkäubenden Formen lehrt es kräftig, wie die Unterschrift — Vergänglichkeit.

Wir sind jetzt zu einem Kunstwerke gelangt, welches, mag man auf Stellung, oder auf Ausführung sehen, vorzügliche Betrachtung verdient. Es ist die Kanzel. Sie ist von Schlüter 1703 aus Marmor gefertigt und zwar zum Theil auf seine Kosten, doch verdankt sie die Kirche zunächst der Freigebigkeit der Fehrschen Eheleute. Die daran befindliche halb erhabene Arbeit ist von ungemainer Zartheit und Vollendung. Sehr zu bedauern ist es, daß über die Errichtung derselben sich keine Nachrichten aufgefunden haben, da sie uns vielleicht von den Gründen belehrten, weshalb Schlüter sie gerade an diesem Pfeiler anlegte, da sie doch unlängbar in ein

richtigeres Verhältniß zum Ganzen gekommen seyn würde, wenn sie an den Mittelpfeiler gesetzt wäre. Dann dürfte das Unternehmen des kühnen Meisters, der einen ganzen Pfeiler bis 16 Fuß Höhe vom Fußboden abgeschnitten und vier jonische Säulen von Sandsteinen, zwischen welchen die Kanzeltreppe liegt, einschob, die nicht nur die Last der ganzen freihängenden Kanzel, sondern auch die des Pfeilers und des darauf ruhenden Gewölbes tragen, ungetheilten Beifall erhalten, so wie auch durch diesen Umstand mancher Zwang beim jetzigen Umbau weggefallen, und vielleicht die Emporkirche entbehrlich geworden wären. Den Schalldeckel der Kanzel bestrahlt eine Sonne, die hinter einem Gewölke, auf welchem Engel schweben, hervorbricht. Hinter der Kanzel hat Nothe über der Emporkirche die Wand 1794 mit einem ausdrucksvollen Bilde von ansehnlicher Größe: Paulus lehrt zu Athen u. nach Apostelgeschichte Kap. XVII., auf Kalk gemalt, geschmückt.

Indem wir so bis zu der Emporkirche gelangt sind, welche die Orgel trägt, verweilen wir vor dieser mit Recht, denn sie ist eines der gelungensten Werke J. F. Wagners, ein Geschenk der Hauptmann Anna Stieler, geb. Weg, besteht aus drei Klavieren und vierzig klingenden Stimmen, und ward 1722 vollendet. Im Jahre 1800 erlitt sie, nach dem Simplifikationsysteme des Abts Bogler, eine Umformung, die ihr höchst ver-

berblich ward. Wie erfreulich ist es, daß der Ertrag der Texte bei Kirchenmusikern schon vor einigen Jahren möglich machte, der schönen Orgel ihre vor- malige Kraft und Trefflichkeit wieder zu geben. Bleibt dieser theilnehmende Sinn in der Gemeine rege — und wer könnte, da er sich immer von neuem bethätigt, daran zweifeln? — so wird bald an eine noch größ- ere Erweiterung dieses Orgelwerks gedacht werden können.

Indem wir nun an der rechten Seite der Kirche zurück zum Altar kehren, bleiben wir vor der sogenann- ten Kapelle stehen. Sie ist in ihrer Form dieselbe geblieben und die getroffenen Aenderungen betrafen bloß die Sitzplätze, welche zweckmäßiger geordnet sind. Außer einer alten Tafel im Mauerpfeiler hat sie keine Denkmäler.

So sind wir wieder zu dem großen Raum vor dem Chor gelangt. Die Seitenwand ist gleichfalls mit eini- gen Werken der Bildhauerei besetzt. Sie sind dem An- denken der Magd. Ph. Koch, der Sartorischen Eheleute, der verheiligten Seger und ihrer Tochter, dem Gerichts- Assessor Vollborn, den schon gedachten Hackerschen Eheleuten, dem Leibarzte Martin Weise und seiner Gattin, dem Advokaten Knigsdorf, Kauf- mann Meyer und dem Hospital- Vorsteher Rückert gewidmet, sämmtlich sehr einfach gearbeitet. Die darauf

befindlichen Inschriften erzählen mehr oder minder sichtlich die Lebensläufe der hier Ruhenden. Eine besondere Erwähnung verdient die Simonische 1715 erbaute Gruft, wegen der sehr schönen Figuren, welche wahrscheinlich nach Schlüter'schen Zeichnungen gearbeitet sind. Von den Gemälden, die hier ihren Platz gefunden, zeichnen wir aus: Jakob segnet Joseph's Kinder, Ephraim und Manasse von B. Kode, welches nebst dem unten erwähnten Bilde „die Jungfrauen“ erst vor Kurzem von der Wittwe des Künstlers geschenkt worden ist. Darüber ein Gemälde desselben Künstlers: In einem Sarkophage, der die Bildnisse und die Namen J. G. Voigt und M. S. Zingelern trägt, löscht ein Genius sinnend die Fackel. Drei kleinere darüber befestigte Gemälde stellen Gegenstände des Alten Testaments dar. Formen und Ausführung verrathen ihr Alter. Dicht über der Sakristeithür finden wir eine Grablegung Christi von B. Kode, und das große Seitenstück zu dem oben gedachten Gemälde zum Andenken an seine Eltern: Hier öffnet die Ewigkeit das Grab der Mutter des Künstlers. Die Unterschrift, nach der Bezeichnung Anna Sophia Köhlin, verheirathete Kode, geboren 1694 den 30. Aug. gest. 1753 den 16. Jan., lautet: „Mich hält das Grab nicht mehr gefangen, ich eile schnell zur Ewigkeit, von ihrer Hand, nach Angst und Streit, die Siegespalme zu empfangen.“

Die hier befindlichen Wappenschilder stehen mit denen, welche wir im hohen Chor betrachtet haben, in Bezug. Eine Skizze „die klugen und thörichten Jungfrauen“ von Kude ist der Künstler zu vollenden durch den Tod verhindert worden. Zwei kleinere Gemälde auf Holz, der Sündenfall und die Gesetzgebung auf Sinai, sind aus den früheren Zeiten der Kunst. Ezechiel, welcher im Gesicht die Tooten erwachen sieht, von 1559; die Erschaffung der Eva; die Verkündigung Mariä, letzteres aus der von Abbelschen Gruft, werden nicht unbeachtet bleiben. Die nun folgenden drei Gemälde zeigen uns die Bildnisse Bercow's, Rößner's und Lubat's, wohlverdienter Lehrer dieser Kirche, im 17ten Jahrhundert, an welche wir unten erinnern werden. Am Ende der Wand finden wir noch Christum am Kreuz zwischen den Schächern, von 1550, mit einer Denkschrift auf den Berlinischen Bürgermeister Joachim Reiche. Auch hier ist ein Theil der am alten Altar befindlich gewesenen Figuren aufbewahrt worden.

An der nun folgenden Wand finden wir das in Stein gehauene Denkmal des Geh. Rath's Joachim Christian Lüdke und darüber in einer Umfassung von Bildhauerarbeit das Bild der 1698 verstorbenen Ehefrau des Rathmannes Philipp Andreas Schilling in Dehl auf Leinwand.

So haben wir mit Wenigem dessen erwähnt, was

die Kunst in früheren und späteren Zeiten gethan, um dieses Gotteshaus zu schmücken. Mag unsere Kirche in den Leistungen der Kunst immerhin übertroffen werden; für eine christliche Gemeinde fand sich seit Jahrhunderten in ihr der Hauptschmuck: die Verkündigung der Lehre Jesu durch eine Reihe wahrhaft würdiger Männer. Gern verweilten wir bei Einzelnen derselben länger, doch müssen wir, gebrängt von Zeit und Raum, uns begnügen, ihrer in möglichster Kürze zu gedenken und denen Winke zu geben, die über ihre äußern Lebensumstände näher unterrichtet zu seyn wünschen.

Da das Pastorat der Kirche mit der Propstei der Nicolai-Kirche verbunden ist, so führen wir zuerst die Propste als Pastoren auf und lassen ihnen die Diakonen folgen.

1. George Buchholzer, geb. zu Dahme 14.
gest. 1566. Küster N. und N. Berlin. 1. Th. S. 295.
2. Joachim Pasche (Pascha), geb. 1527 zu Ruppin, gest. 1578 zu Wusterhausen, wohin er versetzt worden. Küster N. und N. Berlin. 1. Th. S. 301.
3. Thomas Wendike, gest. 1576. Küster a. a. D. S. 302.
4. Jacob Abhler (Colerus), geb. 1537 zu Greiz im Voigtlande, Propst zu Berlin von 1575 bis

- 1599, wo er nach Güstrow ging, und daselbst 1612 als Superintendent starb. Kuster a. a. D. S. 303.
5. Hieronymus Brunner (Prünner, Prynner), geb. zu Berlin, Propst von 1599 bis 1606, in welchem Jahre er starb. Kuster a. a. D. S. 113 und Seite 311.
6. Andreas Moriz (Mauritius), geb. 1559 zu Treuenbriezen, Propst von 1607 bis 1631. Kuster a. a. D. S. 313.
7. Valentin Preibisch (Preibisius), aus Bunzlau, starb 1631, in demselben Jahre als er sein Amt angetreten. Kuster a. a. D. S. 324.
8. Nicolaus Elerd, geb. 1586 zu Wusterhausen an der Dosse, Propst von 1632 bis 1637. Kuster a. a. D. S. 325.
9. Samuel Hoffmann aus Penig, Propst von 1638 bis 1649. Kuster a. a. D. S. 328.
10. Peter Behr aus Brandenburg, Propst von 1642 bis 1656. Kuster a. a. D. S. 329. Siehe auch Leichen = Predigt Joachim Fromms auf ihn. 1657. 4.
11. George Lilie aus Dresden, Propst von 1657 bis 1666. Kuster a. a. D. S. 335.
12. Andreas Müller aus Greifenhagen, Propst von 1667 bis 1685. Kuster a. a. D. S. 343.
13. Johann Ernst Schrader aus Helmstädt,

- Propst von 1685 bis 1689. Rümer a. a. D. S. 365.
14. Christian Tauber aus Cobel in Polen, Propst von 1689 bis 1690. Rümer a. a. D. S. 367.
15. Philipp Jacob Spener, geb. 1625 zu Kapoltzweiler, Propst von 1691 bis 1705. s. Rümer a. a. D. S. 369. Henke Kirchengeschichte, Bd. V. S. 125 und 364; von Causstein vor dem 5ten Bande der Spenerschen Schriften; Franz Horn Schriften.
16. Conrad Gottfried Blankenberg aus Uzen ward 1700 Spener zugeordnet und rückte nach dessen Tode in die Propstei ein, der er bis auf seinen Tod 1712 vorstand. Rümer a. a. D. S. 410.
17. Johann Vorst aus Ober-Lozau im Baireuthschen, Propst von 1713 bis 1723. Rümer. S. 412.
18. Johann Rau aus Petteberg ward, nachdem der dem Propste Vorst zugeordnete Christoph Matthäus Seibel 1723 verstorben, dessen Gehülfe, und stand dann der Propstei bis 1733 vor. Rümer a. a. D. S. 423.
19. Michael Koloff aus Mcherleben, Propst von 1733 bis 1748. s. Rümer a. a. D. S. 425. *O. J. Koloff*
20. Joh. Ulrich Christian Ruppen, aus Salzwedel, ward 1747 dem obengenannten Koloff zugeordnet, dem er nach dessen Tode folgte. Er starb 1763.

21. Johann Joachim Spalding, geb. 1714, gest.
am 22. Mai 1804. Ihm war seit 1788
22. Johann Friedrich Böllner (s. unten) unter-
geordnet, der ihm indeß am 12. September 1804 in
die Ewigkeit folgte. Seit 1805 steht
23. Karl Gottlieb Ribbeck der Probstei vor.

Die Diakonen der Kirche betreffend, so sind von
selbigen bekannt:

1. M. Valentin Haltus aus Luckenwalde um
das Jahr 1574.
2. Johann Rhode um das Jahr 1587.
3. Hieronymus Prünner, s. das Verzeichniß der
Pröbste No. 5.
4. Johann Walter um das Jahr 1584 und dessen
Zeitgenosß
5. George Nebentrost.
6. Bartholomäus Kobach aus Luckau ward von
der Peters-Kirche in Kölln 1584 zur Marien-Kirche
berufen, bei der er noch 1596 stand.
7. Dan. Michaelis aus Wismar, starb 1636 als
Pastor zu Perleberg.
8. George Lesernicus um das Jahr 1605.
9. Peter Cono aus Prenzlau, ward 1605 von der
Pfarre zu Carnzow in der Uckermark als Archidia-
kon zur Kirche berufen, die er 1611 verließ und 1642

als Superintendent in der Altstadt Brandenburg starb. (Vergl. Kuster a. a. D. über ihn und die von No. 1. genannten Prediger Seite 481.)

10. Erdmann Gnewiko aus Bernau, war 1613 Archidiacon unserer Kirche, von der er 1618 zur Superintendentur nach Salzwedel berufen ward und in gleichem Amte zu Neustadt-Eberswalde starb. (Kuster a. a. D. S. 485.)

11. Nicolaus Elerd, (s. oben bei den Pröpsten No. 8.) ward 1612 von Mittenwalde zur Kirche berufen.

12. Peter Behr kam 1618 zur Kirche, (s. das Verzeichniß der Pröpste No. 10.)

13. Elias Müschel ward 1632 von Alt-Landsberg berufen, starb 1639 den 13ten Juli an der Pest.

14. Johann Bercom aus Brandenburg 1600, ward 1634 von dem Conrectorate am hiesigen Grauen Kloster zum Diaconat der Nicolai- und 1640 zum Archidiaconat der Marien-Kirche berufen. (Kuster a. a. D. S. 326 und 485). Seine Wittwe war die erste Bewohnerin des Prediger-Wittwen-Hauses auf dem Neuen Markte.

15. Johann Rößner, geb. 1589 zu Lorch am Rhein. Nachdem er mehrere Predigtämter in Oesterreich verwaltet hatte, mußte er den Verfolgungen der Katholiken weichen, wandte sich nach Guben und ward 1630 zum Heil. Geist-Hospital als Prediger be-

- rufen. 1639 kam er als Diakon zur Nicolai- und 1649 als Archidiacon zur Marien-Kirche. (Küster a. a. D. S. 332 und 480.)
16. M. Martin Lubath, geb. 1621. zu Elsholz, kam von dem Conrectorat des Berlinischen Gymnasii zur Kirche 1651, bei welcher er bis zu seinem Tode 1690 blieb. (Küster a. a. D. S. 486.)
17. Jacob Hellwig, geb. 1631. zu Pritzwalk, ward 1658. Rector des Grauen Klosters. (Dieterichs Klostergesch. S. 183.) 1662 Prediger, ging 1673 nach Stockholm und starb 1684 als Bischoff von Esthland zu Reval. (Küster a. a. D. S. 487.)
18. Johann George Hoffmann, geb. 1648, ward 1674 Diakon, ging 1685 in seine Vaterstadt Küstrin und starb daselbst 1719 als Inspector und Consistorial-Officior. (Küster a. a. D. S. 489.)
19. Andreas Mittner, geb. 1646 zu Langermünde ward 1681 Diaconus der Nicolai-Kirche, kam 1685 an Hoffmanns Stelle zur Kirche und starb 1721. (Küster a. a. D. S. 40.)
20. Daniel Wandeko, geb. 1651 zu Arenswalde ward 1677 zu Landsberg an der Warthe Diaconus, dann Archidiaconus, erhielt 1690 den Ruf zu dieser Kirche und starb 1715. (Küster a. a. D. S. 143.)
21. Heinrich Rahmann, geb. 1676 zu Minden, ward als Extraordinarius bei der Kirche 1704 angesetzt, ging 1717 als Superintendent nach Petershagen, wo er 1736 starb. Küster a. a. D. S. 492.

22. Achatz Matthias Dieterich, geb. 1683 zu Aulosen, ward 1710 Diaconus zu Havelberg, 1715 Schülfe Wandecob und 17 *2. Nov 21 1751*
23. Friedrich Koloff, geb. 1778 zu Wscherbleben, ward 1713 Feldprediger der Königl. Leibgarde, 1717 Diacon der Marien-Kirche, nach Kahmanns Abgang, und starb am 3ten October 1743. *10*
24. Friedrich Sigismund Augustin, geb. 1706, kam von dem Inspectorate in Hornburg 1743 als Koloffs Adjunkt zur Kirche, rückte 1751 in das Archidiaconat und starb 1754.
25. Johann Samuel Dieterich, geb. den 15ten December 1721. Sohn des unter No. 22. genannten Dieterich, ward 1748 dritter Prediger der Kirche. 1751 rückte er in die zweite und 1754 in die erste Stelle ein. 1763 wählte ihn die Gemahlin Königs Friedrichs II. zu ihrem Reichsvater, 1770 ward er Ober-Consistorial-Rath und starb am 14ten Januar 1797. Sein musterhaftes Leben, seine gebiegenen Vorträge und seine ächte Frömmigkeit sind noch vielen Gliedern der Gemeinde in dankbarem Andenken. Die mehrfachen Ausgaben seiner für den Unterricht der Catechumenen entworfenen Unterweisung zur Glückseligkeit nach der Lehre Jesu, spricht für ihren Werth. Die mit seinen Amtsgenossen Bruhn und Kirchhoff veranstaltete Sammlung unter dem Titel: Lieder für den öffentlichen Gottesdienst von 1765; die zahlreichen Beiträge zu dem 1780 herausgekommenen Gesangbuche zum gottesdienstlichen Gebrauch in den Königl. Preuß. Landen, und das 1787 er-

schienene Gesangbuch für die häusliche Andacht; seine Andachten für Christen, die zum heiligen Abendmahl gehen und die Selbstermunterungen zur Verehrung Gottes sind geschätzte Erbauungsbücher. (Siehe Zellers N. Magazin. f. Prediger 1 B. 2tes Stück S. 270 und N. Gelehrtes Berlin, 1 Th. S. 103.

26. Johann Gottlieb Naseband ward 1752 außerordentlicher Prediger, 1754 zweiter Diakon und starb am 6ten März 1756.

27. David Bruhn, geboren den 30sten September 1727 zu Memel, ward 1750 Conrector des Köllnischen Gymnasii, 1752 Prediger am Cadetten-Corps, 1755 dritter und 1756 zweiter Prediger. Seines Antheils an der Dietrichschen Lieder-Sammlung ist schon gedacht und die in dem Gesangbuche zum gottesdienstlichen Gebrauch für die Königl. Preuß. Lande befindlichen Lieder No. 130 218 366 443 bewähren ihn als Dichter. Mit Glück veränderte er die Gesänge No. 57 und 293 derselben Sammlung. Seine 1770 herausgegebenen Predigten über das Gebet des Herrn haben vielen und verdienten Beifall gefunden. Seine gelehrten Kenntnisse, seine vortrefflichen Vorträge, seine gewissenhafte Amtsführung, sein stiller musterhafter Lebenswandel stehen noch jetzt in der dankbarsten Erinnerung vieler Gemeindeglieder. Er starb am 27sten April 1782.

28. Johann Nicolaus Kirchhoff ward 1756 dritter Prediger, starb 1782 am 27. März.

29. Johann Friedrich Zöllner, geb. den 27. April 1753 zu Neudamm in der Neumark. Seit

1779 Prediger am Charitee-Hause, 1781 beſignirter Superintendent zu Brandenburg, 1782 zweiter Prediger der Marien-Kirche, ward 1788 dem Propſte Spalding zugeordnet und zum Ober-Conſiſtorialrath ernannt wurde am 12ten September 1804 der Liebe ſeiner Gemeinde viel zu früh entriſſen.

30. Joh. Fried. Wilh. Herbt, geboren am 1ſten November 1743 zu Petershagen, Prediger des Regiments von Kenzel, ſodann der hieſigen Garniſon-Kirche und des Kadetten-Korps, ward 1782 Oberprediger zu Keppen, und noch in demſelben Jahre dritter Prediger der Marien Kirche, rückte 1797 in die zweite und 1804 in die erſte Stelle ein. Er ſtarb am 5ten November 1807.

31. Daniel Jeniſch, geboren den 2ten April 1764 zu Heiligenbeil, ward 1788 zum Gehülſen des Propſtes Zöllner erwählt und als vierter Prediger beſtellt, 1792 aber zur Nicolai Kirche befördert.

32. Erduin Julius Koch, geboren am 13ten Julius 1764 zu Loburg, ward 1792 zum Gehülſen des Propſtes Zöllner beſtellt, erhielt 1797 die dritte, 1804 die zweite, 1807 die erſte Predigerſtelle und ward 1810 in den Ruheſtand verſetzt.

33. Joachim Chriſtian Gaß, vormalß Feldprediger des Regiments von Bork zu Stettin, und Aſſeſſor des dortigen Conſiſtorii, ward 1808 als dritter Prediger angeſtellt, und 1810 als Conſiſtorialrath nach Breslau verſetzt.

34. Carl Grell, ward 1811 als dritter Prediger an

gestellt, und 1818 zum 4ten Diakon der hiesigen Nicolai-Kirche berufen.

Das gegenwärtige Ministerium der Kirche besteht aus dem wirklichen Ober-Konsistorial-Rath und Propst zu Berlin, Dr. Carl Gottlieb Ribbeck, als Pastor, dem ersten Diakonus Joh. Gottf. Stahn, geboren den 17ten April 1764 zu Berlin.

dem zweiten Diakonus, auch Konsistorial-Rath, Georg Carl Benjamin Ritschl, geboren zu Erfurth den 1sten November 1783.

Die dritte Predigerstelle ist seit Michaelis vakant.

So öffnen sich denn die Pforten des ehrwürdigen Gotteshauses, um in seine weiten, neugeschmückten Hallen Dich aufzunehmen, werthe Marien-Gemeinde! Sichtbar und gnädig waltete die Hand des Herrn über Dein Heiligthum im Wechsel der Zeiten, und lenkte die Herzen Deiner Fürsten, daß sie seines Hauses sich annahmen und ihm schirmende Pflege und Wohlthäter wurden; darum blicke dankbar und vertrauend zu ihm auf. Laut erschalle Deiner gerechten Freude Jubel- lied an der Stätte der Anbetung. Ehre und Preis dem Allmächtigen, bis einst alle Tempel und Altäre in Staub zerfallen, und Erde und Himmel ein Tempel des Ewigen sind.

